

Erinnerungsstätte an der Frankfurter Großmarkthalle

Erläuterung des künstlerischen Konzepts

Wie stellt man einen Ort dar, dem man seine Geschichte nicht ansieht, auch weil sie in den Jahren seit dem Krieg sprichwörtlich im Alltag versank? Einen Ort, der lediglich aus Fragmenten besteht, von denen ein nicht unbedeutender Teil für die Öffentlichkeit nur begrenzt zugänglich sein würde? So lautete die Fragestellung, als wir uns im Jahr 2009 im Rahmen des internationalen Wettbewerbs mit der Aufgabe befassten, eine Erinnerungsstätte an der Frankfurter Großmarkthalle zu konzipieren, die sich den 10.000 von diesem Ort aus deportierten Juden aus Frankfurt und Umgebung widmet.

Der gefundene Ansatz basiert auf unserer Erkenntnis, dass der Ort selbst und die mit den Deportationen verbundenen Abläufe bereits den Kern der Erinnerungsstätte darstellen. Die Aufgabe sahen wir für uns also darin, diese Abläufe sichtbar zu machen.

In einem ersten Schritt ging es darum, die vorhandenen Fragmente, die noch aus der Zeit der Deportationen stammen, zu sichern und zu konservieren: Keller, Rampenraum auf dem Gelände der EZB, Stellwerk, Fußgängersteg und Gleisfragmente sollten saniert werden und – sofern baukonstruktiv möglich – samt aller Spuren, die den alltäglichen Charakter des Ortes dokumentieren, erhalten bleiben. Bei genauerer Betrachtung hatte sich dabei die ehemalige Zugangsrampe in die Kellerräume, die zu dem Zeitpunkt nur noch in Fragmenten erhalten war, für uns als entscheidendes Element herauskristallisiert.

Durch Hinzufügen eines neuen plastischen Elements wird die Spur der ehemaligen Rampe nach außen geführt. Als Markierung durchschneidet der so entstandene neue Rampenraum den Landschaftsraum des EZB-Geländes und wird zu einem verbindenden Element zwischen öffentlichem Raum und dem Keller der Großmarkthalle, der auf diese Weise in die „Erzählung“ des Erinnerungsortes eingebunden wird. Über eine neu entwickelte Wegeverbindung werden die konservierten Bauteile auf dem Gelände zueinander in Verbindung gesetzt.

Dadurch entsteht ein Gesamtgefüge, das die Logistik des organisierten Abtransports sichtbar macht. Es erstreckt sich von der Sonnemannstraße im Nordosten des Geländes der Europäischen Zentralbank entlang der neben dem Bahndamm gelegenen ehemaligen Holzmannstraße bis zur Mitarbeiterzufahrt der EZB im Südosten. Eine Zäsur im Gelände markiert den ehemaligen Zugang zu den Kellerräumen der Großmarkthalle: Ausgehend von dem Weg, über den die jüdischen Frauen, Männer und Kinder aus der Stadt zur Großmarkthalle getrieben wurden, entwickelt sich ein Baukörper, der die ehemalige Rampe zu den Kellerräumen der Großmarkthalle nachzeichnet und Teile davon integriert. Er vermittelt als Bindeglied zwischen dem öffentlichen und dem nur begrenzt zugänglichen Bereich der Erinnerungsstätte. Hohe Seitenwände lenken den Blick durch eine Glasscheibe in Richtung des Kellerraums, in dem die Menschen zusammengetrieben, endgültig enteignet und bis zu ihrem Abtransport festgehalten wurden.

Von der Rampe aus führt der Weg weiter zum Gleisfeld im Süden, wo er sich zu einer Platzfläche öffnet, auf der ein Stellwerk an den Abtransport erinnert. Zu dem Ensemble gehört auch ein Fußgängersteg mit einem erhaltenen Treppenaufgang, der über das Gleisfeld führt. Ihn nutzten während der Deportationen Angehörige für den Abschied, aber auch Schaulustige zur Beobachtung des Geschehens.

Das 60 Meter lange Rampenbauwerk wird von zwei hohen Wänden begrenzt und ist im vorderen Bereich nach oben offen. Das hintere Drittel ist überdacht, wobei die Vorderkante des Daches die Position des ehemaligen Zugangstores zur ursprünglichen Rampe markiert. Auf Höhe der Grundstücksgrenze markiert eine Glasscheibe das Ende des öffentlichen Bereichs. Sie trägt ein Zitat des Schriftstellers und Journalisten Alfons Paquet, das dem Betrachter die Geschehnisse auf dem Weg in die Kellerräume näherbringt und sich mit dem Blick in das Gebäude überlagert.

Dieser gelenkte Blick ins Innere der plastischen Figur, die sich gleichsam in das Gelände der EZB gräbt, definiert mit seiner schlundartigen Perspektive jenen Raum, der den letzten Weg der Juden beschreibt, bevor ihnen in den Kellerräumen die bürgerliche Existenz gänzlich genommen wurde. In entgegengesetzter Richtung beschreibt er den Weg, der aus dem Keller zu den Gleisen und damit in den Tod führte.

Durch ein schlichtes stählernes Zugangstor am unteren Ende der Rampe erreicht der Besucher die „Bestandsräume“ und gelangt zunächst in den noch erhalten gebliebenen Teil der ursprünglichen Zugangsrampe; ein aus Ziegeln gemauerter Gang führt weiter hinab in den Keller, wo er sich zu einer Art Vorraum weitet und zugleich an Höhe gewinnt. Ehemalige Öffnungen und Durchgänge sind mit Beton verschlossen und tragen Zitate, die die damaligen Vorgänge in eindringlicher Weise schildern.

Über eine seitliche Zugangstür erreicht man schließlich den Kellerraum, der in einer Skizze des (einzigen) verurteilten Gestapobeamten Heinrich Baab als „Matratzenlager“ bezeichnet wird. Über eine kurze, schmale Rampe gelangt man in den etwa 400 qm großen Raum, in dem bis zu 1.000 Menschen nach den erniedrigenden behördlichen Prozeduren, die sie in den nicht mehr erhaltenen Teilen des Kellers über sich ergehen lassen mussten, zusammengepfercht auf ihren Abtransport warteten.

Wie der Rampenraum wurde auch dieser Raum behutsam in seinem letzten Zustand konserviert. Lediglich die beiden Zugangstüren wurden mit Beton verschlossen und mit weiteren Zitaten versehen, die von der Enge zeugen, der Brutalität und Willkür, die die Gestapo hat walten lassen.

Die Betonverschlüsse sind auch die einzigen gestalterischen Interventionen am Stellwerk, dessen halbrunde Kanzel – an die Tradition seines Erbauers Martin Elsaesser erinnernd in Richtung Großmarkthalle weisend – unter einer Bogenbrücke hervorsticht. Sämtliche Fensteröffnungen sind verschlossen und machen das Gebäude – seiner Funktion endgültig enthoben – zu einem Volumen, das über die Materialität in Korrespondenz zum Rampengebäude tritt. Drei Flächen tragen Zitate, die den Ablauf der Deportationen beschreiben. Ein ebenfalls erhaltener Treppenaufgang führt zu einem Fußgängersteg über den Gleisen, der angesichts seines Zustands nicht zu halten war und denkmalgerecht in nachträglich

stark aufgerautem Beton erneuert wurde. An der Innenseite der Brüstung weist ein Zitat auf seine Funktion während der Abtransporte hin. Angehörige nahmen hier Abschied, aber auch Schaulustige nutzten ihn, nicht zuletzt, um ihrem Hohn Ausdruck zu verleihen. An diesem Gebäudeensemble mündet der von der Sonnemannstraße kommende Weg in eine größere Platzfläche, die das Stellwerk einbindet und sich unter der Bogenbrücke nach Osten öffnet. Das Gleisfeld war nur segmentweise erhalten und so wurden die an der Westseite liegenden Teile der früheren „Gleisharfe“ in den neuen Platz integriert und durch subtile, gefräste Spuren ergänzt, die an der östlichen Platzkante jäh enden.

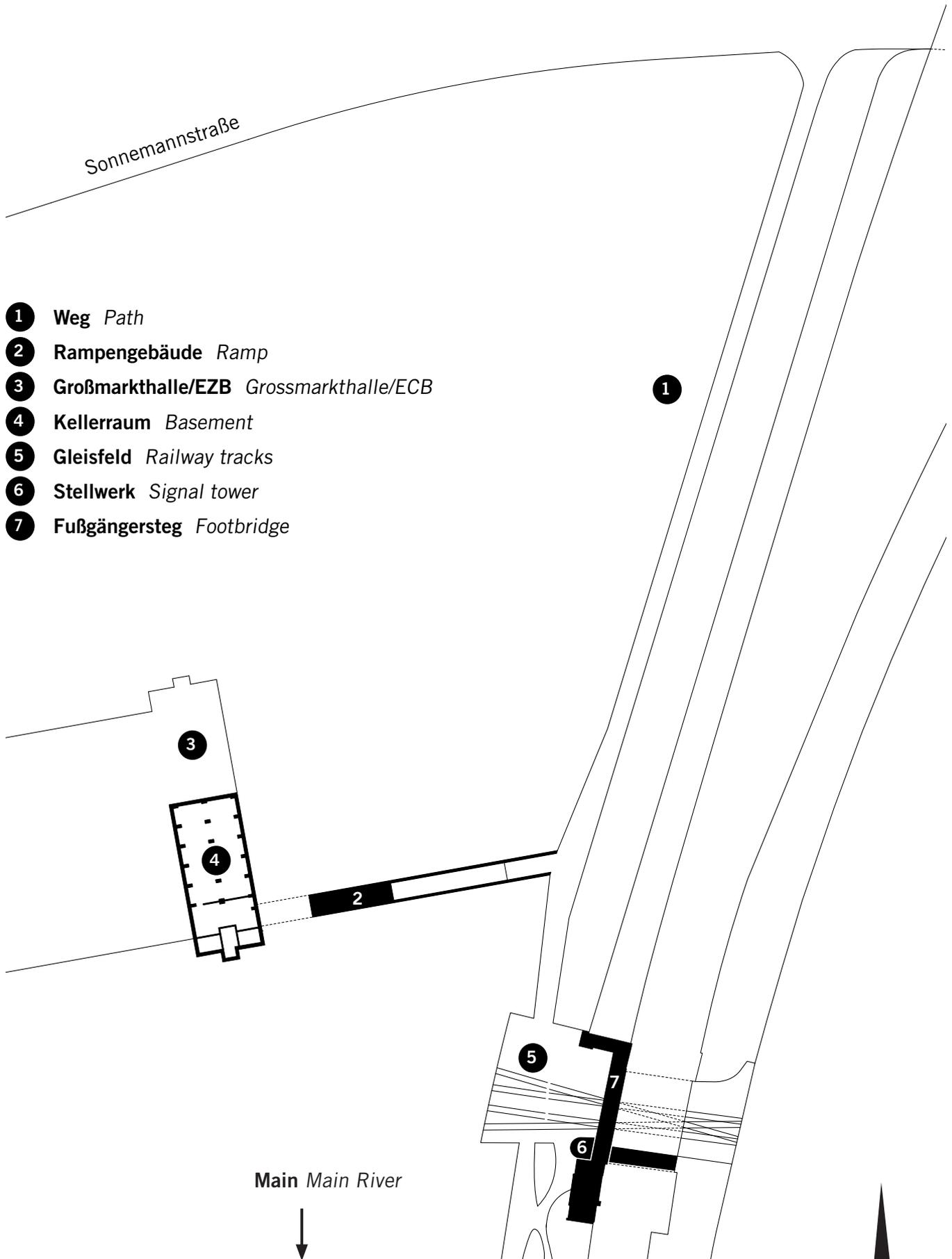
Dass die Großmarkthalle immer ein alltäglicher Ort war, der nicht zum Zwecke des Verbrechens erdacht, sondern temporär dazu missbraucht wurde, zeigt sich an der „Unbefangenheit“ des Umgangs der Menschen mit dem Gebäude. Dies gilt sogar für die Zeit der Deportationen, denn während in den Kellerräumen die gewaltsamen Verschleppungen vorbereitet wurden, lief der Marktbetrieb unbehellig weiter; und nachdem ein großer Deportationszug „abgefertigt“ war, wurde in denselben Kellerräumen wieder Gemüse gelagert. Dies gilt aber auch für die Zeit nach 1945, denn unmittelbar nach Kriegsende und dem Wiederaufbau des Gebäudes wurde der Ort als das weitergenutzt, wofür er ursprünglich gedacht war.

Diese prägenden Motive mögen künftig in der Wahrnehmung unserer Arbeit eine zentrale Rolle spielen. So beiläufig wie die Deportationen vonstatten gingen, so beiläufig wurde der Ort auch in der Nachkriegszeit wahrgenommen und so beiläufig soll die Erinnerungsstätte auch heute wahrgenommen werden. Sie soll bewusst ein Durchgangsraum bleiben, für Passanten ein ganz normaler Weg von der Stadt an den Main mit lediglich kleinen Interventionen, die sich dem Betrachter nicht aufdrängen.

Mit Unterstützung des Jüdischen Museums, das über eine umfangreiche Datenbank mit Biografien zu deportierten und ermordeten Juden aus Frankfurt verfügt, haben wir 26 Zitate ausgewählt, die den gesamten Ort überlagern, ja in gewisser Weise sogar „überschreiben“, und die Geschehnisse aus unterschiedlichsten Blickwinkeln wiedergeben. Seien es die Erinnerungen Überlebender, Schilderungen von Beobachtern, Auszüge aus Briefen Deportierter vor dem Abtransport oder aus den Vernichtungslagern – die Position des Zitats am Ort bezieht sich dabei räumlich stets spezifisch auf den jeweiligen Schritt im Prozedere: Die Aufforderung zur Ausreise, der demütigende Weg zur Großmarkthalle, die erniedrigende Abfertigung im Keller der Großmarkthalle, der menschenunwürdige Abtransport in überfüllten Zügen. Jede Station kann so über die Zitate nachvollzogen werden.

An verschiedenen auf die „Erzählung“ abgestimmten Stellen eingraviert, werden diese Erinnerungen eher beiläufig entdeckt, das Bild setzt sich erst nach und nach zusammen. Dabei ist es durchaus möglich, dass sich der Prozess des sukzessiven Entdeckens über einen längeren Zeitraum erstreckt.

Erinnerungsstätte an der
Frankfurter Großmarkthalle



Erinnerungsstätte an der Frankfurter Großmarkthalle

Zitate

„Meine lieben Kinder! Ich bin in größter Aufregung, da ich schon die Mitteilung bekam, dass ich übermorgen Frankfurt verlassen muss. Leider ging mein Wunsch, Euch wiederzusehen, nicht mehr in Erfüllung. Auf jeden Fall will ich von Euch Abschied nehmen und wünsche Euch alles Gute, was eine Mutter ihren Kindern wünschen kann. Ich bin so nervös, dass ich auch nicht mehr weiterschreiben kann.“

Bertha Oppenheimer, 1941

„Wir abwandern morgen nach Theresienstadt. Benachrichtige die anderen. Hoffen auf Wiedersehen.“

Anna und Arthur Strauss, 1943

„1.100 Juden bekommen die Nachricht, dass sie sich zum Abtransport am 7. Mai bereithalten sollen; bis 65 Jahre. Leid und Jammer lassen sich nicht schildern. Reiseziel unbekannt, nur wenig Gepäck gestattet, genaue Liste ist auszufüllen über alles, was sie zurücklassen, organisierter Raubmord.“

Tilly Cahn, 1942

„Da die Leute nicht Trambahn fahren durften, mussten sie mit ihrem Gepäck zu Fuß an die Großmarkthalle. Spießruten laufen dazu! Und draußen blüht der Mai: Kastanien, Flieder, Glyzinien, Apfelbäume – es tut einem weh, diese Schönheit.“

Tilly Cahn, 1942

„Beim Einsteigen in den Zug heute in aller Frühe soll die SS sich wieder was geleistet haben an Rohheit, Misshandlungen. Die armen Menschen wurden am Tag vorher in der Großmarkthalle gesammelt.“

Tilly Cahn, 1942

„Jetzt, Dienstag 18. August, zwischen 5-6 Uhr p.m. fährt der Zug nach Theresienstadt wohl ab. Es ist mir furchtbar und lässt mich nicht los. Auch von der Siechenabteilung des Krankenhauses sind schwer Leidende mitgekommen.“

Tilly Cahn, 1942

“In the morning an SS-Man – a German official from the party – came to our apartment and we packed our things. We were told what to take and what not to take. Then we had to go to the Markthalle, which is a long way off from where we lived. It was in the afternoon later.”

Berthold Adler, 2005

„Die Leute, welche das mitnehmen durften, was sie auf dem Leib trugen, hatten doppelte Unterwäsche, Hemden und zwei, und wenn es anging drei Anzüge oder Kleider übereinander gezogen und Mäntel darüber. Und so saßen diese Gequälten in der Hochsommerhitze des August stundenlang auf den Stühlen, in Erwartung, dass man sie holen würde.“

August Adelsberger, 1950

„Ich habe den Zug zur Großmarkthalle durch die Stadt begleitet, versucht, die Straßenbahn zu benutzen, aus der ich wegen meines Judensterns herausgeworfen wurde. Der Zug ging durch die Stadt am hellen Tage. Rechts und links standen die Menschen und sahen sich stumm im dichten Spalier den Zug an.“

Lina Katz, 1961

„Nach dem Bericht des Friedhofsverwalters Fiebermann, der aus irgendeinem Grund in die Großmarkthalle bestellt war und zurückkehrte, soll es dort in der Nacht schrecklich zugegangen sein mit Misshandlungen usw. Am anderen Tag erfolgte die Verladung. Die SA-Leute sagten, der Zug käme nach Litzmannstadt in ein sehr geordnetes, schönes Ghetto.“

Lina Katz, 1961

„Am 11.11.1941 mussten wir uns in der Großmarkthalle in Frankfurt/Main einfinden. Wir durften nur Handgepäck mitbringen. In der Großmarkthalle versammelten sich ca. 1100 jüdische Männer, Frauen und Kinder.“

Siegfried Grünebaum, 1960

„Die jüdischen Menschen mit dem gelben Stern auf der Brust liefen unter Bewachung in Vierer- oder Fünferreihen in Richtung Großmarkthalle. Der Zug war etwa 50 Meter lang. Es waren Familien mit Kindern, die ihre Kofferchen oder anderes Kleingepäck dabei hatten. An allen Seiten liefen bewaffnete Uniformierte.“

Frieda und Ruth Sitzmann, 2006

„Stunden und Stunden standen die Familien da drüben. Jeder hatte ein Pappdeckelschild umgehängt (wie ein Schandschild aus dem Mittelalter), das Gepäck in der Hand, den Rucksack auf dem Rücken. Szenen, die sich nie vergessen lassen werden. Den ganzen Tag über dauerte das Warten, Packen, Warten – bis sie dann alle gesammelt in den Keller der Markthalle kamen.“

Cläre von Mettenheim, 1941

„Unterwegs und dort viele Todesfälle: vor Aufregung, Überanstrengung und natürlich ungezählte Selbstmorde jeder Art. Im Main wurden am nächsten Tag viele gelandet.“

Cläre von Mettenheim, 1941

„So in kleinen Gruppen, in Zügen und Trupps wurden den ganzen Tag die Leute zur Großmarkthalle gebracht. Das seltsame Gebäude, in weitem Kreise abgesperrt, lag da im dünnen Regen. An neugierigen Lungernden vorbei ging die trostlose Wanderung der mit ihren Bündeln, Rucksäcken, Koffern Beladenen. Man stellte sie am Rand des Platzes vor einen Schuppen, der an der Seite die große weiße Aufschrift trug SCHÜTZET DIE TIERE, das Gepäck wurde abgestellt und anscheinend nochmals durchsucht, wie in einer Zollstation unter freiem Himmel ehe es in das große Gebäude weiterging.“

Alfons Paquet, 1941

„Ich weiß nicht, was vor mir liegt, vielleicht ist das gut so.“

Ernst Ludwig Oswald, 1942

„In der Großmarkthalle wurden die Leute nochmals visitiert (der Fachausdruck hieß ‚durchschleusen‘) und bei dieser Gelegenheit bekamen die Leute schon einen Teil ihrer wenigen Habseligkeiten, die sie mitnehmen wollten, abgenommen. In der Hauptsache Uhren, Füllfederhalter, Ringe und Bargeld.“

Leo Löwenfels, 1947

„Mittlerweile war es Abend geworden. Noch immer standen die Menschen zusammengepfercht wie das Vieh. Aber Tiere werden besser behandelt. Diese armen Menschen, bei denen die SA morgens um sieben Uhr eingedrungen war, hatten nicht einmal etwas zu essen oder zu trinken. Sie standen so dicht gedrängt in ihren durch dicke Seile abgetrennten Gevierten, dass immer nur einige von ihnen auf den Koffern sitzen konnten.“

Lili Hahn, 1941

„Es war die Hölle, die ganze Nacht Untersuchungen, Schreie und Schikanen ohne Ende.“

Berny C. Lane/Werner Levi, 1998

„Als ich morgens ins Büro kam, standen auf den Gleisen weiter draußen geschlossene Waggons, die von der Gestapo bewacht wurden. Das alles hat sich mehrmals wiederholt. Und nicht nur ich wusste, was da geschah, viele wussten es.“

Sekretärin an der Großmarkthalle, ohne Datum

„Auf Lastwagen stehend oder auf unserem Bündel hockend, wurden wir zu einem offenen Bahngeleise, nahe dem Osthafen, befördert. Lange, lange standen wir, bis endlich ein Zug kam, der uns aufnahm. Keine Klage war zu hören, da und dort ein stilles Weinen, oft mit einem Gebet auf den Lippen. Eltern, ihre Kinder, ihr Liebstes, zärtlich mit übermenschlicher Kraft streichelnd.“

Ferdinand Levi, 1955

„Während der ganzen Fahrt wurden wir von einer johlenden Menge beschimpft und verhöhnt. ‚Schlagt sie doch tot, warum die teuren Kohlen für den Transportzug!‘ Immer wieder diese Zurufe, offenbar einstudiert.“

Ferdinand Levi, 1955

“In 1942, I was deported. I was one of the last Jews leaving my city. We were first gathered in a big hall and then put on trains and sent to Berlin, where another 1,000 Jews were added to our transport, all in all 1,250 Jews. Ultimately, I am one of the final 25 survivors of this transport. After four days with hardly any food, we arrived in Estonia.”

Ilse Kahane, ohne Datum

„Ich wollte mitlaufen, aber ein SS-Mann ließ an einer Absperrung keinen Angehörigen durch. Bis zu mir konnte ich die lauten, schrillen Befehle hören, die ein uniformierter Mann brüllte. ‚Alles stehen bleiben. Mit dem Gesicht zum Zug. Immer 60 Personen in einen Wagen einsteigen.‘“

Lilo Günzler, 2009

„Meine Mutter hatte für uns das Notwendigste gepackt. Sie wollte freiwillig mit, aber sie durfte nicht. Als sich die Schiebetür geschlossen hatte, wurde sie noch einmal geöffnet. Ein Mann rief: ‚Hebt die beiden Mädchen hoch, ihre Mutter will sie noch einmal sehen!‘“

Edith Erbrich, geb. Bär, 2003

„In Frankfurt war das Gerücht der Erschießung eines ganzen Transportes bekannt geworden.“

Der Aufbau, 1942